

ausgesprochen wurde, wunderte man sich nur darüber, daß sie solange hatte auf sich warten lassen. Die Entlassung entsprach der Entwicklung der Bismarckschen Politik, die sich im kirchenpolitischen Konflikt gründlich festgefahren hatte. Das hinderte ihn nicht, in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ gleich Pilatus seine Hände in Unschuld zu waschen. Er berichtet, er habe Falk wiederholt seine beabsichtigten Abschiedsgesuche ausgeredet, die sich an kaiserliche Handschreiben ungnädigen Inhaltes und an verletzendes Benehmen gegen seine Frau am Hofe knüpften. Er habe ihm empfohlen, sich den ungnädigen, aber auch unkontrafignierten Allerhöchsten Erlassen gegenüber, die weniger an den Kulturkampf, als an die Beziehungen des Kultusministers zum Oberkirchenrat und zur evangelischen Kirche anknüpften, passiv zu verhalten, allenfalls seine Beschwerden an das Staatsministerium zu bringen, dessen Anträge, wenn sie einhellig waren, der König zu berücksichtigen pflegte. Wenn Falk trotzdem gegangen ist, so war er dabei von der Ansicht getragen, daß es für ihn kein Halten mehr gab, als sich bei seinen Streitigkeiten mit dem Oberkirchenrat und den ihm nahestehenden Geistlichen der König sich auf die Seite der letzteren gestellt hatte. Festzuhalten bleibt danach die Tatsache, daß Minister Falk nicht gehen mußte, weil er mit Keulenschlägen die katholische Kirche totschlagen wollte, sondern weil die abfallenden Späne der viel empfindlicheren evangelischen Kirche tödliche Verletzungen beizubringen drohten.

Vom Freihandel zum Schutzoll.

Die Freihandelspolitik hatte in Verbindung mit dem zügellosen Börsenschwindel Deutschland an den Abgrund des wirtschaftlichen Ruins geführt. Die „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz“ durfte (7. Februar 1877) feststellen: „Raum zehn Jahre sind es her, seit man dem Manchester-tume die vollen Bügel schießen ließ, und der wilde Renner liegt samt der Staatskutsche im Abgrunde. An allen Enden bricht der ökonomische und moralische Bankrott aus. Die Industrie ein Trümmerhaufen, der Handel am Bettelstabe, und seine Rettung in Schleuderverkäufen suchend . . . Das ist die Bilanz des als höchste volkswirtschaftliche Weisheit angekündigten Laissez-faire-Systems. Im Reichstage hatte sich eine „Freie volkswirtschaftliche Vereinigung“ gebildet, zu der das Zentrum die Kerntuppe gestellt hatte, um die Umkehr von den bisherigen Gleisen der Wirtschaftspolitik anzubahnen. Diese Vereinigung bestand aus 204 Mitgliedern — daher auch kurzweg die „204“ bezeichnet — aus allen Parteien. Das Zentrum war mit 87, die Konservativen mit 36, die Freikonservativen mit 39, die Nationalliberalen mit 27 Mitgliedern vertreten; den Rest stellten die kleineren Fraktionen.